



Otto Amsberg

Auf den üblichen, doch keineswegs zwecklosen Papierrand wird fast völlig verzichtet, und Bild und Schrift haben Glück, gerade noch da zu sein; ein Haar mehr Beschnitt, und wir würden glauben, das Buch käme aus der Hand des unfähigsten Buchbinders. Was die Vorführung des Bildmaterials angeht, so werden von den überall gar zu willkürlich angeordneten, brutal schwarzen, roten, gold- und silberfarbenen Druckflächen die Ein- und Mehrfarbenätzungen oft geradezu erdrückt. Daß bei solch vielseitiger Anordnung von Bild und Schrift — kein Seitenbild gleicht dem anderen — auch manch reizvoller und neuartiger Eindruck entsteht, ist bei den vorgeführten, so hochwertigen Erzeugnissen der Wiener Werkstätte selbstverständlich; aber wozu brauchen diese die Gesuchtheit solcher sensationellen Aufmachung, die vom Wesentlichen unbedingt ablenkt. Die waagrecht und senkrecht laufenden Texte und Bild-erläuterungen sind häufig in einem feierlich wirkenden, monumentalen Versalsatz hergestellt, der hier nur ornamental wirkt und in seiner Unübersichtlichkeit das Lesen erschwert. Das Haupttitelblatt selbst ist ein vorbildlich schlechtes Beispiel neuester Titelanordnung in lateinischem Versalsatz und zeigt

nebenbei einen hier besonders unangebrachten Anachronismus, den der Verwendung römischer V_2 -Form für U. Das scheint in Künstlerkreisen überall, also auch in Wien, trotz Larisch, unausrottbar zu sein. Merkt man nicht endlich den Widerspruch: ausgerechnet typische Erzeugnisse des 20. Jahrhunderts mit Rudimenten 2000jähriger Kultur zu verquicken? Und ist das die so hochgepriesene, zweckbetonte, sachliche Schriftgestaltung unserer Zeit, wenn simpler Jahrbuchtext einer hochmodernen Verkaufsorganisation nach Art römischer Triumphbogeninschriften aufgezogen wird? Unter der Asymmetrie dieses Klebalbums wirken wie Oasen im karnevalistischen Trubel die wenigen ruhigen Seitenbilder, darunter zwei Seiten von Larisch und die interessanten Briefe aus der Geschichte der Werkstätte; man bedauert, das manches andere Wertvolle nicht recht zur Geltung kommen kann.

Nun haben die Erzeugnisse der Wiener Werkstätte als Spitzenleistungen eines schon im Durchschnitt höchst kultivierten Kunstgewerbes fast alle den Charakter des Einmaligen und ihr stets wechselndes Spiel mit Formen aus unerschöpflichen Phantasiebereichen — nur gehemmt durch erlesenen Geschmack — macht sie zu wertvollsten Anregun-